

VERÖFFENTLICHUNGEN DER PAUL SACHER STIFTUNG
PUBLICATIONS OF THE PAUL SACHER FOUNDATION
BAND | VOLUME 13

BRIEFWECHSEL DER WIENER SCHULE
BAND | VOLUME 7

Einband unter Verwendung des Briefs
von Jalowetz an Schönberg, 22. Dezember 1917 (LC),
und des Briefs von Schönberg an Jalowetz,
28. Dezember 1917 (PSS-SHJ).

Die Reihe «Briefwechsel der Wiener Schule» wird
herausgegeben im Auftrag des Staatlichen Instituts
für Musikforschung PK von Thomas Ertelt,
Simone Hohmaier und Rebecca Wolf.

Gestaltungskonzept und Satz: Sibylle Ryser, Basel
Notensatz: Notengrafik Berlin
Schriften: Sabon, Gotham, Sonata
Lithographie: bildpunkt, Münchenstein
Papier: Munken Lynx 100 gm²
Druck: Gremper AG, Pratteln/Basel
Bindung: Grollmund, Basel/Reinach

© 2024 Paul Sacher Stiftung, Basel
Schott Music GmbH & Co. KG, Mainz
Bestell-Nr.: PSB 1023
ISBN 978-3-7957-3341-4

www.paul-sacher-stiftung.ch
www.simpk.de
www.schott-music.com

BRIEFWECHSEL ARNOLD SCHÖNBERG - HEINRICH JALOWETZ

Herausgegeben von Simon Obert

 SCHOTT

Mainz • London • Madrid • Paris • New York • Tokyo • Beijing
2024

7 VORWORT

EINLEITUNG

- 13 Einleitung
- 37 Zur Edition

BRIEFWECHSEL

- 50 **ARNOLD SCHÖNBERG**
HEINRICH JALOWETZ
Briefwechsel 1906/07 bis 1946

DOKUMENTE

- 355 **ARNOLD SCHÖNBERG**
Allgemeines Empfehlungsschreiben für Jalowetz
- 356 **ARNOLD SCHÖNBERG**
Empfehlungsschreiben für Jalowetz' Bewerbung
am Black Mountain College
- 357 **HEINRICH JALOWETZ**
Von der Ursprünglichkeit der Musik Arnold
Schönbergs
- 383 **HEINRICH JALOWETZ**
Entwurf des Vorworts zum geplanten Buch
*Arnold Schönberg. Die Auseinandersetzung
eines Künstlers mit sich selbst und seiner Zeit*
- 385 Leihschein von Jalowetz an Schönberg
- 385 Schuldschein von Schönberg an Jalowetz

ANHANG

- 389 Abkürzungen und Editionszeichen
- 390 Bibliographische Abkürzungen und
Kurztitel zitierter Literatur
- 391 Personenverzeichnis
- 397 Register

Vorwort

Der Komponist Arnold Schönberg und der Dirigent Heinrich Jalowetz pflegten eine vier Jahrzehnte währende enge Freundschaft. Sie wurde begründet, als Jalowetz, zusammen mit Alban Berg und Anton Webern, von 1904 bis 1908 Schönbergs Schüler war, und endete 1946 mit Jalowetz' Tod. Ihre Freundschaft schlug sich nicht zuletzt in einem regen Briefaustausch nieder, der mit der vorliegenden Edition erstmals zugänglich gemacht wird.

Die 338 Briefe umfassende Korrespondenz setzt Ende 1906/Anfang 1907 mit einem Brief Schönbergs ein, in dem er seinen Schüler Jalowetz um die Vertretung bei einer Chorprobe bittet; sie endet mit Briefen, die ein Treffen in Minneapolis im November 1945 ins Auge fassen, zu dem es aber nicht kam – Schönberg und Jalowetz hatten sich seit 1933 nicht mehr gesehen. Danach folgen nur noch Schönbergs Kondolenztelegramm an die Witwe Johanna Jalowetz und ihr Begleitbrief zu einer Textsendung. Dazwischen erstreckt sich ein Briefgespräch, das von Musikalischem über Berufliches und Politisches bis zu Privatem reicht. Nicht zuletzt ist es ein Austausch in vielen Tonlagen: Tiefe Zuneigung steht neben Verstimmung, sachliche Information neben Herzlichkeit, ungezwungene Lockerheit neben dem Ausdruck von Sorge und Zuspruch von Trost.

Obschon Schönbergs Leben und Schaffen seit Langem erforscht werden, vermag der Briefwechsel mit Jalowetz einige überraschende Details, Präzisierungen und Differenzierungen zu offenbaren. Darüber hinaus verdeutlicht er im Verbund mit den anderen einschlägigen Briefwechseleditionen zur Wiener Schule die Dichte des gleichwohl offenen Netzwerks, das diese Gruppe von Musikerinnen und Musikern bildete. Insbesondere aber kann anhand der Edition Heinrich Jalowetz sichtbar gemacht werden, dessen Wirken als Opernkapellmeister, Musikschriftsteller, -pädagoge und hochgeschätzter Dirigent der Wiener Schule bislang kaum bekannt war. Denn im vorliegenden Briefwechsel kommt Jalowetz erstmals selbst zu Wort, so dass nun eingelöst werden kann, worauf Ernst Lichtenhahn bereits 1999 hinwies, als er die Edition der Briefe Weberns an Jalowetz vorlegte: dass eine eingehendere «Erschließung seiner Persönlichkeit» in späteren Briefausgaben erfolgen müsse (Webern, *Briefe an Jalowetz*, S. 12). Diesem Desideratum trägt auch die Einleitung des vorliegenden Buchs Rechnung.

Über den Rahmen der Wiener Schule hinaus bietet der Briefwechsel vielseitige Einblicke in das Musik-, Theater- und Kulturleben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, samt den politischen Veränderungen, denen die Protagonisten ausgesetzt waren. Schönberg und Jalowetz wuchsen in der k.u.k. Monarchie auf, erlebten deren Zerfall am Ende des Ersten Weltkriegs, danach die politischen Spannungen in Österreich, der Tschechoslowakei und der Weimarer Republik sowie die Errichtung des NS-Regimes in Mitteleuropa, das sie beide – Schönberg 1933, Jalowetz 1939 – zur Emigration in die USA zwang. Dass sich diese Lebensumstände auch in der Korrespondenz niederschlugen, versteht sich von selbst. Deren Vielseitigkeit liegt in den persönlichen Erfahrungen der Briefschreiber begründet.

Stellen die Briefe ein außergewöhnlich reichhaltiges Quellenkorpus für die Wiener Schule sowie allgemein für die Musikgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar, so gilt das nicht minder für die Theatergeschichte. Jalowetz wirkte ab 1908 drei Jahrzehnte lang als Kapellmeister an Theatern und Opernhäusern in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei. Dementsprechend lassen sich aus seinen Briefen Einsichten über die Zustände und Arbeitsbedingungen des Theaterbetriebs in jener Zeit gewinnen.

Um die historischen und sachlichen Kontexte zu erschließen, sind die Briefe ausführlich kommentiert, wozu auch die Einleitung und das Personenverzeichnis beitragen. Sechs weitere Dokumente ergänzen den Briefwechsel, darunter zwei Empfehlungsschreiben von Schönberg für Jalowetz, vor allem aber dessen gewichtiger Aufsatz «Von der Ursprünglichkeit der Musik Arnold Schönbergs» aus dem Jahr 1944, der hier erstmals publiziert wird.

Die Edition wurde an der Paul Sacher Stiftung in Basel erarbeitet, wo Jalowetz' Nachlass aufbewahrt wird und zugänglich ist. Dass das Buch als Veröffentlichung der Stiftung zugleich einen Band der «Briefwechsel der Wiener Schule» bildet, ist inhaltlich bedingt. Jalowetz gehörte zum engsten Kreis der Wiener Schule, und der Briefwechsel zwischen ihm und Schönberg ist – das wurde während der Editionsarbeit rasch klar – ein integraler Teil dieses Briefwechselnetzwerks. Die doppelte Reihenzugehörigkeit verdankt sich der Kooperation zwischen der Paul Sacher Stiftung und dem Staatlichen Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz Berlin, wo die «Briefwechsel der Wiener Schule» herausgegeben werden.

Mein Dank gilt in erster Linie den Nachkommen der beiden Briefpartner: Larry Schoenberg und Marc Aronson. Als ich dieses Projekt in Angriff nahm, erteilten beide umgehend ihr Einverständnis zur Publikation der Briefe. Und auch wenn inzwischen für Schönberg wie für Jalowetz die urheberrechtliche Schutzfrist abgelaufen ist, war ihre Unterstützung ein wesentlicher Ansporn für mich. Marc Aronson und seiner Frau Marina Budhos bin ich zudem dankbar für ihr anhaltendes Interesse an dem Buch, für ihre stete Bereitwilligkeit, meine Fragen zu beantworten, und nicht zuletzt für ihre herzliche Gastfreundschaft bei zwei Besuchen in Nyack, NY, und Maplewood, NJ.

Weiter gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jener Institutionen, die mir Quellen zugänglich machten, Fragen beantworteten und die Erlaubnis erteilten, Dokumente zu publizieren: Fran Barulich und Robinson McClellan (The Morgan Library & Museum, New York, NY), Dietmar Bleidick (Historisches Archiv BP/Aral, Bochum), Simon Elliott (Library Special Collections, University of California, Los Angeles, CA), Christian Klösch (Technisches Museum, Wien), Florian Kugler (Österreichisches Theatermuseum, Wien), Juli McLoone (Special Collections Research Center, University of Michigan Library, Ann Arbor, MI), Jennifer Oates (Corette Library, Carroll College, Helena, MT), David Plylar (Library of Congress, Washington, DC), Katharina Prager (Wienbibliothek im Rathaus), Heather South (Western Regional Archives, Asheville, NC, State Archives of North Carolina) Anja Steinke (Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Köln) und Sophie Totz (Theaterwissenschaftliche Sammlung, Universität Köln). Ein besonderer Dank geht diesbezüglich an Eike Feß und Therese Muxeneder vom Arnold Schönberg Center in Wien, nicht zuletzt auch für ihre Expertise und die großzügige, mehr als kollegiale Bereitschaft, sie immer mit mir zu teilen.

Für die fruchtbare Kooperation, die schließlich diese «Veröffentlichung der Paul Sacher Stiftung» zugleich zu einem Band der «Briefwechsel der Wiener Schule» machte, danke ich dem Herausgeber und den Herausgeberinnen: Thomas Ertelt (ihm besonders), Simone Hohmaier (die die Idee einer doppelten Reihenzugehörigkeit als erste vorschlug) und Rebecca Wolf, der Direktorin des Staatlichen Instituts für Musikforschung.

Besonders möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen von der Paul Sacher Stiftung bedanken, namentlich bei Felix Meyer und Florian Besthorn, dem ehemaligen und dem jetzigen Direktor, sowie bei Matthias Kassel, Tina Kilvio Tüscher und Ute Vollmar. Sie unterstützten das Projekt mit Rat und Tat.

Groß ist die Zahl derer, die mich in den vergangenen Jahren mit Auskünften, Hinweisen und Ratschlägen begleiteten – ihnen allen gilt mein Dank: Thomas Ahrend (Basel), Markus Böggemann (Wien), Aleš Březina (Prag) Federica Di Gasbarro (Rom), Oliver Fraenzke (Vaterstetten), Christian Glanz (Wien), Erika Gonsa (Wien), Hannes Heher (Wien), Herbert Henck (Deinstedt), Monika Kröpfl (Sebersdorf), Ernst Lichtenhahn (†), Ranko Marković (Zürich), Michael Matter (Basel), Hella Melkert (Berlin), Klaus Wolfgang Niemöller (†), Marek Pečač (Prag), Wolfgang Rathert (München), Barbara Schingnitz (Basel), Dorothee Schubel (Arlington, VA), Anne Shreffler (Cambridge, MA), Benjamin Steininger (Wien), Fritz Trümpi (Wien), Leila Zickgraf (Berlin) und Michelle Ziegler (Basel).

Einen herzlichen Dank möchte ich Julia Bungardt-Eckhart (Wien), Regina Busch (Wien), Julia Heimerdinger (Wien), Simone Hohmaier (Berlin), Felix Meyer (Basel), Laura Schaller (Leipzig) und Matthias Schmidt (Basel) aussprechen. Sie alle haben Teile des Manuskripts gelesen und mit ihren Vorschlägen und Korrekturen wesentlich zu seiner Verbesserung beigetragen. Das anhaltende Gespräch mit ihnen, insbesondere mit Regina Busch, Julia Heimerdinger, Simone Hohmaier und Felix Meyer, war und ist mir eine unschätzbare Bereicherung. Zu sehen, wie Sibylle Ryser das Manuskript in das vorliegende Buch verwandelte, war eine Freude – merci dafür.

Kurz vor der Drucklegung des Buchs ist Wolfgang Rihm gestorben. Er hatte mir bei unseren Begegnungen, wenn ich ihm von dem Projekt erzählte, mit größtem Interesse zugehört und sich darauf gefreut, das Buch zu lesen. Seinem Andenken sei es gewidmet.

SIMON OBERT